

Presse HERCULANUM

Ausgegrabene Grabungsfreude: Die Grand Opéra „Herculanum“

Die Idee des Regieduos Johannes Müller und Philine Rinnert ist so einfach wie brillant: Schon Félicien Davids 1859 uraufgeführte Grand Opéra „Herculanum“ verdankt sich der Begeisterung über die Ausgrabungen am Vesuv. Warum also nicht auch aus der Wiederentdeckung des vergessenen Stücks eine archäologische Expedition machen? Denn dass Davids Oper ein nicht mehr vollständig zu rekonstruierendes Kunstwerk ist, wird schon durch die zum Auftakt der Aufführung in den Sophiensälen (noch einmal heute sowie vom 13. bis 15. Dezember) vorgetragene Personalliste der Pariser Opéra deutlich: Spätestens vor der Bühnenkavallerie samt Stallknechten würde auch der mutigste Intendant kapitulieren. Dann lieber gleich Bruchstücke – der Musik, der Bühnenbildentwürfe, aber auch von Kontext und Rezeption: Wilde Dramaturgenrecherchen werden in dieser gelungenen Folge musiktheatralischer Fingerübungen frech mitinszeniert. Davids Musik, für nur acht Musiker arrangiert, wird dabei keinesfalls ruiniert, ein genau gesetztes Triangelgeklingel kann den Schatten eines riesigen effektvollen Chorfinale werfen. Und dann wiederum trifft, in der schlichten Schönheit eines Liebesduetts, ein vor über hundert Jahren abgeschossener Pfeil den Betrachter jäh in Herz. (Carsten Niemann, Tagesspiegel, 16.11.2013)

Die Handlung selbst dient als motivische Oberfläche für die Tiefengrabungen der Produktion. Darunter sucht sie – unter anderem – nach den Mechanismen der Grand Opéra selbst: Die Parameter dieses Spektakels werden immer wieder isoliert unter die Lupe genommen, um schließlich in verschiedenen Anordnungen rekombiniert zu werden. So dekonstruiert, wird das klebrige Klischee der Oper auf Distanz gehalten (wenn z.B. zwar große Opern-Gesten als Tableau Vivant zitiert, die Übergänge dazwischen aber eher nüchtern zurückgelegt werden). Begleitet wird das szenische Geschehen von eingeflochtenen Metaerzählungen, Dokumenten, Materialien: Neben Auszügen aus Kritiken, geologischen Fachartikeln, theaterwissenschaftlichen Reflexionen usw. usw., wird direkt zu Beginn die ellenlange Personalliste der Pariser Oper verlesen (an der „Herculanum“ 1859 uraufgeführt wurde), die den spektakulären Bühnenzauber erahnen lässt. So buddeln die Spieler und Sängerinnen entlang verschiedener Themen der Oper archäologische Seitentunnel und öffnen die materialreiche Recherche für die Teilnahme des Publikums. Am Ende entfaltet die Materialeruption, das Buddeln und Suchen auf der Bühne eine sehenswerte Energie – sortieren muss man dann eben selbst. (David Vicia, unruheimberrang.net, 18.11.2013)

Je ne crois pas qu'on ait rien fait à l'Opéra de plus magnifique que la mise en scène d'Herculanum.

(Hector Berlioz, Journal de débats, 12.3.1859)